

5. Sonntag – Predigt vom Pater Amadeus

Nach einer hart durchgearbeiteten Nacht denkt man nur noch ans Bett. Kaum jemand von uns wäre bereit anschließend noch einen Frühdienst zu übernehmen, auch wenn die Argumente nachvollziehbar wären wie: Vertretung wegen Krankheit und Personalnot. Man muss seine eigenen Grenzen kennen und ein NEIN sagen, um sich selbst vor Überforderung zu schützen. Auch die Fischer haben im heutigen Evangelium die ganze Nacht gearbeitet, leider ohne Erfolg. Welche Überzeugung musste Jesus ausstrahlen, dass sie in dieser Situation – auf sein Wort hin- nochmals auf den See hinausfahren und ihre Netze zum Fang auswarfen. Sie taten es. Der Erfolg war überwältigend, so dass sie noch die Hilfe der anderen Fischer brauchten und beide Boote bis zum Rand mit den gefangenen Fischen füllten. Die Fischer waren Profis in ihrem Beruf und trotz der Erfolglosigkeit vertrauten sie dem Wort Jesu und versuchten es nochmals.

Ist Jesus ein Garant des Erfolgs?

Jeder von uns könnte von verschiedenen Situationen in der Arbeitswelt erzählen, wo trotz des persönlichen Einsatzes, dem großen Bemühen, der gewünschte Erfolg ausgeblieben ist. Die Gründe dafür können sehr unterschiedlich gewesen sein. In der aktuellen Situation der Kirche spüren auch wir ähnliche Situationen, wo trotz der guten Vorbereitung, Organisation, Werbung der Fischfang leer ausgeht. Wir tun es aus der Glaubensüberzeugung und für die Sache Jesu, aber die Fische gehen nicht ins Netz. Konkretes Beispiel dafür war das pfarrliche Jugendforum für unseren großen Pastoralraum Freystadt am vergangenen Sonntag, zu dem nur zwei Jugendliche kamen. Es bedarf viel Motivation und positive Einstellung irgendwann nochmals auf den See hinauszufahren und immer wieder die Netze auszuwerfen – mit oder ohne Erfolg. Sonst wäre die Frustration groß und die Zweifel vieles falsch zu machen. Die ganz extreme Situation wäre, wenn Jesus überhaupt nicht – oder nicht mehr – in unserem Boot wäre. Dann rudern und mühen wir uns ab - ohne ihn.

Die beiden Lesungen des heutigen Tages sind – wie das Evangelium – Berufungsgeschichten. Jesaja fühlte sich wegen seiner Schuld nicht würdig für den Gottesdienst. Erst als der Serafim seinen Mund mit glühender Kohle berührte und seine Schuld tilgte, hörte er die Stimme des Herrn:

Wen soll ich senden? Wer wird für uns gehen? Jesaja antwortete: Hier bin ich, sende mich! Der Völkerapostel Paulus schätzt sich als der geringste von den Aposteln, sogar brutal als „Missgeburt“ wegen seiner früheren Verfolgung der Kirche. Doch durch die Gottes Gnade – wie er sagt – „bin ich, was ich bin, und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben. Mehr als sie alle habe ich mich abgemüht - nicht ich, sondern die Gnade Gottes zusammen mit mir“.

In den Berufungsgeschichten ist zuerst Gott am Werk. Auf sein Wort hin lässt sich Jesaja senden, Paulus erlebt gnädiges Handeln an ihm und bemüht sich in der Verkündigung ab,

Simon Petrus und die Fischer staunten über ihren Erfolg und werden von Jesus zu Menschenfischern berufen.

In erster Linie sind wir Priester und die hauptamtlichen Mitarbeiter berufen Menschen für Gott zu gewinnen. Aber vielleicht geht es heutzutage nicht mehr mit dem Fang, mit Strukturen, mit Netzen, die uns eingrenzen, vereinnahmen, sondern nur mit der Erfahrung der Gegenwart Gottes, dass ER im Boot der Gemeinde, im Boot der Familie, im Boot meines persönlichen Lebens anwesend ist. Nur dann werden wir bereit sein, alles liegen zu lassen um Jesus zu folgen und für ihn Menschen zu gewinnen.

Vielleicht ist er schon vor lange Zeit in das Boot deines Lebens eingestiegen und du merkst es nicht?

Besinnung nach der Kommunion

Hier bin ich, sende mich!

So spricht der Prophet Jesaja.

Wie gerne würde ich das auch sagen,
wäre da nicht die Angst:

Die Angst vor dir, oh Gott,
wenn ich erkenne, wie groß du bist.

Die Angst vor den Menschen,
für die mein Glaube wie eine fremde Sprache klingt,
die sie nur schwer verstehen können.

Die Angst vor mir selbst,
wenn ich mir meine Grenzen
und Schwachheit vor Augen halte.

Ich gleiche den erfolglosen Fischern,
die am Morgen mit leeren Netzen heimkommen.

Beschwerlich erscheint das Leben
und düster die Zukunft.

Worte des Zuspruchs höre ich nicht.

Fern sind mir Mutmachparolen,
die Kraft geben, nochmals aufzubrechen.

Herr lass dieses Brot für mich
wie ein Zuspruch sein,

der mich anspornt: Fahre hinaus!

Lass mich in diesem Brot Jesus spüren,
der mich freisetzt und auffordert,
aus seinem Geist heraus,

ein neues Netzwerk zu knüpfen.

Herr, hier bin ich, sende mich!